7. Karl-Heinz Weimann, *Bibliotheksgeschichte*. Lehrbuch zur Entwicklung und Topographie des Bibliothekswesens. Verlag Dokumentation, München 1975. 254 S. DM 48.–.

K.-H. Weimann, Bibliotheksdirektor in Hannover und Dozent für Bibliotheksgeschichte, stellt im vorliegenden Lehrbuch, das sich vor allem an angehende Bibliothekare richtet, die Entwicklung seines Fachgebietes von den Anfängen bis zur Gegenwart dar. Er erläutert Werden und Wandel der Schrift, des Buches, der Bibliothek als Gebäude, Betrieb, Verwaltung und Arbeitsort. Für jede Epoche beleuchtet er eingehend die politischen und wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Einflüsse auf das Bibliothekswesen. Das Schwergewicht liegt auf der neuen und neuesten Zeit. Alle größeren Bibliotheken Westeuropas und zahlreiche wichtige der übrigen Welt werden in ihrer Entstehung, Entwicklung und heutigen Bedeutung kurz charakterisiert. So entsteht eine umfassende Bestandsaufnahme, eine Topographie des Bibliothekswesens der Gegenwart. – Der Autor stellt «die Entwicklung der Bibliotheken und des Bibliothekswesens ... in den Zusammenhang des gesamten Informationswesens» (Vorwort). Begriffe moderner Theorien wendet er deshalb auf die fernste Vergangenheit an, mit ein Grund, daß seine Darstellung oft zu sehr im Allgemeinen bleibt und weithin der Anschaulichkeit entbehrt. Das Buch bietet aber jedem Bibliotheksbenutzer und besonders dem Wissenschaftshistoriker auf knappem Raum eine Fülle von Einsichten, von Daten und Fakten zur Geschichte und Gegenwart der «Schatzkammer des menschlichen Geistes». Urs Boschung

8. Heinrich Schipperges unter Mitarbeit von Maria L. Blohmke, Manfred W. Gall, Heinz H. Schöffler und Gustav Wagner, *Medizinische Dienste im Wandel*. G. Witzstrock Verlag, Baden-Baden. 288 S. Fr. 32.80.

Jedenfalls ein ermutigendes Phänomen: Die «Kommission für die Medizin im Jahre 2000» bei der Ärztekammer Nordwürttemberg hat einen Medizinhistoriker beauftragt, den heutigen Wandel und die weitere Entwicklung in den Berufen des Gesundheitswesens aufgrund einer kritischen Analyse der internationalen Literatur darzustellen. Der Autor und seine Mitarbeiter aus verschiedenen Gebieten sind an diese Aufgabe mit dem Bewußtsein der Wichtigkeit des Themas herangetreten.

Das Resultat ist eine Fülle von Informationen, aber auch ihre Analyse und das Aufzeigen von Strukturen und Tendenzen, wie es schon im Untertitel des Buches angedeutet wird. Es sei darauf hingewiesen, daß auch die Literaturlisten der einzelnen Kapitel und des ganzen Werkes ein wertvoller Beitrag sind.

Es ist zu erwarten, daß dieses Buch von dem immer größer werdenden Kreis jener, die sich wissenschaftlich oder organisatorisch mit Problemen der Gesundheitsbetreuung befassen, begrüßt werden wird. Jenen Historikern der Medizin, die sich nicht nur um die bessere Kenntnis und das Verstehen des Vergangenen bemühen, sondern auch versuchen, aus diesen Erkenntnissen gültige Lehren für das Heute und das Morgen zu gewinnen, ist dieses Buch ein stimulatives Beispiel, wie aktuell und relevant ihre Forschung sein kann.

Zdenko Levental

9. Ferenc Szabadváry, *Antoine Laurent Lavoisier*. Der Forscher und seine Zeit. 1743–1794. Große Naturforscher, hrsg. von Heinz Degen, Bd.36. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart 1973. 245 S., 9 Abb. DM 28,50.

Es ist immer erfreulich, ein gutes Buch besprechen zu können, und Szabadvárys auch auf ungarisch erschienene Lavoisier-Biographie ist ein gutes Buch, obwohl in ihm keine neuen, etwa über McKies Lavoisier-Biographie von 1952 wesentlich hinausführenden chemiehistorischen Ergebnisse vorgetragen werden. Szabadváry hat es geschickt verstanden, «Lavoisiers Leben und seine Tätigkeit in diesem pulsierenden Rahmen [seiner Zeit] darzustellen, den Revolutionär der Chemie während des ‘Ancien régime’ und den Finanzmann des ‘Ancien régime’ während der Revolution, den Menschen und den Forscher, seine Ideen und Erfolge, seine wissenschaftlichen und existentiellen Kämpfe, seine Fehler und seine Tragödie in engem Zusammenhang mit den außerordentlich schnell wechselnden Szenen der politischen Bühne» (S.10). Und insofern hat er die von ihm selbst im Vorwort geweckten Erwartungen voll erfüllt. Trotz einer – allerdings nur flüchtig angedeuteten – Verbeugung vor einem auch im Westen noch immer üblichen Fortschrittspathos, das leicht zu Ungerechtigkeiten verführen kann, hat Szabadváry den Glanz und das Elend des «Ancien régime» und damit den Triumph und die Tragödie Lavoisiers einfühlsam dargestellt, und er hat auch, soweit dies überhaupt möglich ist, begreiflich machen können, wie gerade eine solche Zeit Forscherpersönlichkeiten der Art und der Denkweise Lavoisiers hervorbringen konnte.

Wie schon angedeutet, hat Szabadváry allerdings der Würdigung der *wissenschaftlichen* Leistung wenig hinzugefügt; an manchen Stellen ist er sogar für meine Begriffe nicht ausführlich genug gewesen. Obwohl ich z.B. zugebe, daß Priestley Lavoisier «näherstand» als Scheele, finde ich, daß Scheeles planmäßige Suche nach dem atmosphärischen Phlogistonrezeptor, die zu seiner Entdeckung des Sauerstoffs führte, wenigstens hätte angedeutet werden müssen (im Umkreis der Seiten 88 bis 93). – Wie andere Autoren vor ihm macht auch Szabadváry nicht ganz klar, wieso eigentlich Lavoisier seiner frühen Entdeckung so viel Bedeutung beimaß, daß auch Nichtmetalle beim Verbrennen an Gewicht zu-